

eingefallenen Wangen und mit Lumpen nothdürftig bedeckt, ein frühgealterter Greis und an seine Seite schmiegte sich sein Weib zitternd vor Frost und die Thränen in ihrem Augen erstarrten zu Eis. Ich erkannte in den Armen, die beiden Liebenden wieder, die ich glücklich und in der Gesundheit Fülle gesehen. Ein Knabe kam gelaufen, eben so ärmlich gekleidet wie die beiden Armen, aber Liebe strahlte aus den blauen, freundlichen Augen. Er brachte den Eltern Brod und Geld, was er dem Mitleid guter Menschen verdankte, die Mutter steckte seine Hände in den Busen, sie zu erwärmen und der Knabe fühlte sich glücklich, den geliebten Eltern ihre Noth erleichtern zu können. Siehe, da rasselte ein glänzender, vergoldeter Wagen daher, die prächtig geschirrten Rosse hielten vor dem Palaste, ein Sakai sprang herab, öffnete den Schlag und es stieg ein Greis heraus, die Brust mit goldnen Kreuzen und Bändern bedeckt und auf den silbernen Locken einen goldbetreften Hut mit wallendem Reiherbusche und auch seine Züge waren mir bekannt. Der arme Knabe streckte ihm bittend die Händchen entgegen, die alten Armen blickten schüchtern und mitleidslehend auf ihn, er aber würdigte sie wie vormals keines Blicks, der Sakai fuhr sie mit schönen Worten an und stieß sie unbarmherzig die wenigen Treppenstufen hinunter, daß der Vater strauchelte, niedersiel und sein warmes Blut aus einer tiefen Kopfwunde auf das Eis rieselte. Wehklagend beugte sich die Mutter über den Unglücklichen, der Knabe aber drückte ihnen sanft die Augen zu, die Lumpen entfielen seinem Körper, er stand da in ätherischer Schönheit und die Flügel mit den zwei Sternen hoben ihn hinauf zum kristallinen Himmel. —

Blitze durchzuckten die Luft, Donner rollten über den wolkenbedeckten Himmel und die Sonne stand in blutrother Glorie zwischen den schwarzen Gewitterbergen. Siehe, da flammte es hoch auf, ein blutrother Glanz ergoß sich über die ganze Flur und ein purpurbekleideter Thron erhob sich bis zum Horizonte. Auf dem Thron aber saß ein majestätischer Greis und neben ihm stand ein jammerndes Weib, eine Waage in der Rechten haltend. Millionen Menschen sammelten sich um den Thron und empfingen ihr Urtheil aus dem Munde des Gewaltigen; auch drei bekannte Gestalten sah ich dem Throne nahen, da aber durchbrausete ein furchtbarer Donner die Luft, der königliche Greis schwebte vom Purpurmantel umwält zwischen Himmel und Erde, ein gewaltiger Scheiterhaufen flammte auf und der Phönix der Zeit saß auf ihm von Brande umloht, — —

Der Sturm klopfte wieder an mein Fenster, die Lampe vor mir glomm noch schwach und der eiserne Mund der Glocken verkündigte die Scheidestunde des alten Jahres! —

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uchner.

Seelenverwandtschaft und Sympathie der Gemüther verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung. Die Seelenverwandtschaft macht die Gemüther für Sympathie oder Uebereinstimmung im Empfinden, Begehren und Denken empfänglich und führt diese Sympathie herbei, wenn die verwandten Seelen mit einander in Verbindung treten. Verwandt sind zwei Seelen, wenn sie auf einer Stufe der Güte und Schönheit stehen. So wie aber die männliche und weibliche Körperschönheit sich in ihrem idealen Ausdruck und Charakter spezifisch von einander unterscheidet, eben so findet zwischen der männlichen und weiblichen Seelenschönheit bei aller graduellen Gleichheit ein spezifischer Unterschied statt: und aus diesem Unterschiede entspringen die Einschränkungen und Nuancen, denen in der Liebe und Ehe die Sympathie der Gemüther unterworfen ist, und die — weit entfernt, die Innigkeit der Seelenverwandtschaft zu beeinträchtigen und den Frieden des Bundes zu stören — jenen Verhältnissen gerade einen Reiz verleihen, der eine absolute Sympathie — wie sie bei der Freundschaft möglich nicht gewähren kann.

Buntes von Thuringus.

Als in Hamburg der kenntnißreiche Bürgermeister Eiskov gestorben war, las der Epigrammendichter Dreyer die Todesanzeige auf einem Kaffeehaus und schrieb darunter mit Crayon:

Der theure Eiskov schied; o möcht' bei seinem Sterben
Der Rath die Wissenschaft und ich die Witwe erben.

Hagedorn schrieb darunter:

Bei unser's Eiskov's Tod ist Deiner Wünsche Ziel
Zu wenig für den Rath und für Dich Narr zu viel.

Sinngedicht von G — t — n.

Der Sylvesterabend.

Unserer Frau'n gebietend Walten,
An dem letzten Tag' im Jahr
Dünkt Euch, Freunde! sonderbar?
Ei, so laßt sie doch nur schalten;
Denn sie müssen — das ist klar! —
Ja das letzte Wort behalten!

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 39 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.